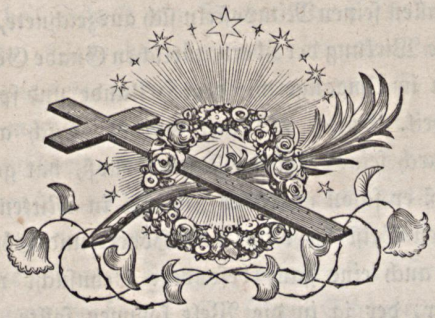
S. JOHANNES EVANG.

Das Fest
des
heil. Johannes, Evang.



Das Fest des heil. Apostels und Evangelisten Johannes ist das zweite, welches mit dem Feste der Geburt unsres Herrn Jesus Christus zusammenhängt, und wie unsre heil. katholische Kirche gestern, am ersten Tage nach der Geburt des Heilandes, so passend das Fest des ersten christlichen Blutzeugen, des heil. Stephanus gefeiert hat, so feiert sie heute nicht minder bedeutungsvoll das Fest desjenigen Jüngers, der als der Lieblingsjünger Jesu, wie er sich selbst nennt, die besondere Zuneigung und Freundschaft seines göttlichen Meisters genoß, und der auch in seinem Evangelium ganz besonders die Gottheit Jesu bewiesen hat.

Der heil. Johannes war, wie die meisten der Apostel, aus Galiläa; ein Sohn des Zebedäus und der Salome, ein Bruder des heil. Jakobus des ältern. Weil er mit dem Hohenpriester Kaiphas bekannt war, (Joh. 18, 13.), so vermuthet der heil. Hieronymus mit Recht, daß er nicht von ganz geringer Herkunft gewesen sey, so wie auch der Umstand, daß seine Mutter eine der Frauen war, die

den Heiland unterstützten, und Specereien zu Seiner Einbalsamirung kauften, andeutet, daß seine Eltern nicht unvermögend waren. Doch hatte er keine besondere Bildung genossen, sondern trieb vielmehr vor seiner Berufung zum Apostelamte die Fischerei, und ausdrücklich wird er in der Apostelgeschichte (4, 13.) nebst dem heil. Petrus zu den „ungebildeten, gemeinen Leuten" gezählt. Die erhabene Größe seines Geistes, wodurch er vor allen seinen Mitaposteln sich auszeichnete, muß also ganz besonders als die Wirkung der übernatürlichen Gnade Gottes angesehen werden, die ihm im Umgange mit dem Heilande und später durch die Sendung des heil. Geistes zu Theil wurde. Doch auch die Erziehung, die er durch seine fromme Mutter genoß, hat gewiß viel dazu beigetragen, daß er schon in früher Jugend, in Mitten seines rauhen Gewerbes, seinen Geist mehr auf das Höhere und Göttliche richtete, und daß daher auch eine ganz besondere Sehnsucht nach dem verheißenen Erlöser, der ja in die Welt kommen sollte, um die Menschen zum Heile zu führen, sein Inneres erfüllte. Als daher der heil. Johannes der Täufer auftrat, um dem Volke die nahe Ankunft des so lange erwarteten Erlösers zu verkündigen, so schloß er sich sogleich an diesen als einer seiner Jünger an, weil er so auch am ersten zu dem Heilande selbst kommen konnte, und durch ihn gelangte er auch wirklich zur Erkenntniß Jesu; und sobald er Ihn kennen gelernt, sobald der große Vorläufer des Heilandes Ihn als das Lamm Gottes bezeichnet hatte, so folgte er Ihm auch nebst dem heil. Andreas nach. Diese beiden, die ersten Jünger Jesu, blieben denselben Tag bei Ihm, gingen aber hierauf wieder an ihre Geschäfte zurück. Später jedoch wurde Johannes nebst seinem Bruder Jacobus abermals von Jesus berufen, und verließ endlich, nach dem wunderbaren Fischfange des heil. Petrus, nebst seinem Bruder Alles, was er hatte, und folgte dem Heilande nach, mit welchem er von nun an auch fortwährend unzertrennlich verbunden blieb.

Obgleich Johannes der jüngste unter allen Aposteln war, und bei seiner Berufung nicht viel mehr als zwanzig Jahre zählte, so stand er doch in keiner Hinsicht einem der übrigen nach, ja in vielen

Stücken übertraf er alle andern, und nicht ohne Ursache hatte ihn der Heiland zu Seinem Lieblingsjünger erwählt, und ihn Seiner besondern Freundschaft gewürdigt. Johannes erscheint in der heil. Geschichte als eine schöne, liebenswürdige Seele, voll Unschuld und Herzenseinfalt, voll Sanftmuth und Milde, ähnlich seinem Heilande, mit dem er ja auch nahe verwandt war, so daß er selbst an mehrern Stellen der heil Schrift ein Bruder (d. h. Anverwandter) Jesu genannt wird. Was ihn aber ganz besonders vor den übrigen Aposteln auszeichnete, und ihn der besondern Liebe und Freundschaft Jesu würdig machte, war seine große Herzensreinheit, seine ganz unbefleckte Keuschheit, worin er, ähnlich dem Heilande und Seiner hochbegnadigten Mutter Maria, sein ganzes Leben lang unverbrüchlich beharrte. Darum stimmen auch alle heil. Kirchenväter darin überein, daß gerade diese Tugend ihm ganz besonders die Freundschaft seines Heilandes zugewendet habe. „Die seltene Schönheit seiner Keuschheit, so sagt in diesem Sinne der heil. Augustinus, machte ihn der Vorliebe Jesu würdig, weil er, im jungfräulichen Stande gewählt, auch darin beharrte.“ — „Alle seine übrigen Vorzüge, so sagt der heil. Hieronymus, und alle Gnaden, womit Gott ihn überhäufte, waren der Lohn seiner Keuschheit.“

Von der besondern Vorliebe des Heilandes gegen Johannes giebt uns die heil. Geschichte viele Beweise. Er war nebst Petrus und seinem Bruder Jacobus immer um den Heiland, und genoß, wie diese, sein besonderes Vertrauen, so daß der Heiland sie zu den wichtigsten Handlungen und Ereignissen zuzog, die den andern verborgen blieben. Diese drei Jünger waren die einzigen Zeugen Seiner Verklärung auf Tabor, so wie seiner beginnenden Leiden am Oelberge. Johannes aber stand zu Jesus in noch innigerm Verhältnisse, als die beiden andern, er war dem Heilande immer zunächst, saß neben ihm beim letzten Abendmahle und gewiß auch bei andern Gelegenheiten, und was selbst Petrus den Heiland

nicht zu fragen wagte: wer der Verworfene unter ihnen sey, der Ihn seinen Herrn und Meister verrathen würde, das durfte Johannes Ihn fragen. Johannes aber bewies auch bei jeder Gelegenheit eine eben so große Gegenliebe gegen Jesus, der ihm über Alles ging, dem zu Liebe er sein eignes Leben geringachtete. Wenn es sich um die Ehre seines Meisters handelte, dann erglühte der sonst so sanfte und milde Jüngling in heiligem Eifer, ja als einst die Bewohner einer samaritanischen Stadt den Heiland nicht aufnehmen wollten, da entbrannte der heil. Jünger nebst seinem gleichgesinnten Bruder Jacobus in solchem Zorne, daß sie Jesus aufforderten, Er möchte, wie einst Elias, Feuer vom Himmel herabfallen lassen, um die Frevler zu verzehren, und nicht ohne Ursache hat der Heiland deßwegen auch diesen beiden den Namen „Donnersöhne" gegeben, wegen ihres lebendigen Glaubens und wegen des brennenden Eifers, mit welchem sie, trotz aller menschlichen Widersprüche, Sein heiliges Gesetz mit lauter Stimme verkünden würden.

In ihrem schönsten Lichte aber zeigte sich die innige Liebe und Anhänglichkeit dieses heil. Jüngers an Jesus bei dem Leiden und

dem Tode des Heilandes. Als bei der Gefangennehmung Jesu alle andern Jünger, aus Furcht vor einem ähnlichen Schicksale, ihren Meister verließen, als selbst Petrus, jener glaubenseifrige, felsenfeste Mann, verzagt zurückwich und sogar unrühmlich seinen Herrn und Heiland verläugnete, da blieb Johannes, der treue Freund Jesu, allein bei Ihm, er folgte, in Gemeinschaft mit Seiner trauernden Mutter und den weinenden Frauen, dem Heilande auf Seinem ganzen Leidenswege, ohne sich abschrecken zu lassen von der Todesgefahr, die ihm selbst in Mitten der grausamen Mörder des Herrn drohen mochte, er folgte Ihm bis zur Leidensstätte, und verließ Ihn auch nicht im Tode, sondern treu harrte er aus unter dem Kreuze des leidenden Heilandes, selbst durchdrungen von unaussprechlichem Schmerz, aus Anhänglichkeit an seinen geliebten Meister, aus zartem Mitgefühl gegen die schmerzerfüllte Mutter Jesu, die er in jener bangen Stunde nicht verlassen wollte. Darum verdiente er es auch, daß ihm Jesus noch in Seinen letzten Augenblicken einen Beweis Seiner besondern Freundschaft und Seines Vertrauens gab, daß Er ihm sterbend das Theuerste anvertraute, was Er auf Erden besaß: Seine innigst geliebte Mutter. Ihm, dem jungfräulichen nämlich, — und wem anders auch hätte er sie empfehlen sollen? — ihm empfahl Er vom Kreuze herab Seine Mutter als ihrem Sohne, und machte dadurch den geliebten Jünger zu Seinem Bruder, gleichsam zum ersten Seiner Brüder, zum ersten unter den Schutzkindern Seiner heil. Mutter Maria. Und der Jünger zeigte sich auch hier der Liebe und des Vertrauens seines Heilandes würdig, denn er sorgte für die göttliche Mutter wie für seine eigne, wie er dieß selbst mit den einfachen, aber bedeutungsvollen Worten sagt: „Und von der Stunde an nahm sie der Jünger zu sich.“ (Joh. 19. 27.)

Als nach der Auferstehung des Herrn Maria Magdalena und die andern heiligen Frauen den Jüngern meldeten, sie hätten Seinen Leichnam nicht mehr in dem Grabe gefunden, so liefen Petrus und Johannes eilends dahin, Johannes aber erreichte zuerst die Grabesstätte. Und als sie nun das Grab leer und bloß die Leintücher

sahen, womit Jesus eingewickelt gewesen war, glaubte Johannes, wie er selbst ausdrücklich sagt (Joh. 20. 8.), während Petrus vielleicht noch an der Auferstehung des Herrn zweifelte. Einige Tage nachher, als die Jünger an dem See Tiberias mit Fischen beschäftigt waren, erschien ihnen Jesus, sie aber erkannten Ihn nicht. Als aber der Heiland sie aufforderte, das Netz auszuwerfen, und sie einen überaus reichen Fischzug thaten, „da sagte jener Jünger, den Jesus lieb hatte, zu Petrus: Es ist der Herr." (Joh. 21. 7.) So hatte er, von der Liebe erleuchtet, er, der Jungfräuliche, wie der heil. Hieronymus sagt, Ihn, den Jungfräulichen, erkannt. Bei dieser Gelegenheit war es auch, wo der Heiland dem Petrus sein Marterthum, dem Johannes sein hohes Alter vorhersagte, und zugleich andeutete, daß er eines andern Todes als Petrus sterben werde.

Bald nach der Sendung des heil. Geistes waren es Petrus und Johannes, die das erste große Wunder wirkten im Namen Jesu des Gekreuzigten, indem sie einem von Geburt aus lahmen Manne, der an der Pforte des Tempels saß, seine völlige Gesundheit ertheilten. Als die beiden hierauf wegen ihrer Predigt von Jesus, ergriffen und vor den hohen Rath geführt wurden, und ihnen dort verboten wurde, fernerhin in diesem Namen zu predigen, gaben sie die freimüthige Antwort: „Urtheilet selbst, ob es recht wäre vor Gott, euch mehr zu gehorchen, als Gott. Denn wir können es nicht lassen, zu reden, was wir gesehen und gehört haben." (Apostelg. 3. u. 4.) Zum zweiten Male ward Johannes mit den übrigen Aposteln ergriffen und in das Gefängniß geworfen; und als sie, durch einen Engel befreit, im Tempel predigten, und neuerdings vor den hohen Rath gezogen und mit Ruthen geschlagen wurden, erlitt auch der heil. Johannes diese Mißhandlung, und auch er freute sich mit den übrigen, weil er gewürdigt worden, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden. (Apostelg. 5.) Der heil. Johannes war es auch, der mit Petrus nach Samaria gesandt wurde, wo sie den neugetauften Christen durch Händeauflegung den heil. Geist ertheilten. (Apostelg. 8.)

Als der heil. Apostel Paulus, nachdem er bereits zwölf Jahre hindurch das Evangelium gepredigt hatte, nach Jerusalem kam, traf er daselbst auch den heil. Johannes, an welchen er sich, wie an Petrus und Jacobus wandte, und von welchen drei Aposteln er sagt, sie würden als Säulen der Kirche angesehen. (Gal. 2. 9.) Der heil. Clemens von Alexandrien bemerkt hierzu, der göttliche Erlöser habe diesen drei Aposteln ganz besonders die Kenntniß der neutestamentischen Geheimnisse verleihen, und die andern seyen in vielen Stücken von ihnen unterrichtet worden.

Als die Apostel um das fünfzehnte Jahr nach der Himmelfahrt Jesu nach allen Weltgegenden hin auszogen, um dem Auftrage des Herrn gemäß, allen Völkern das Evangelium zu verkündigen, blieb der heil. Johannes, nach dem Berichte mehrerer Geschichtschreiber, noch in Jerusalem bei der allerseligsten Jungfrau Maria, bis diese in den Himmel aufgenommen ward. Hierauf begab er sich nach Kleinasien und gründete viele christliche Gemeinden. Nach dem Tode des heil. Apostels Paulus hatte er zu Ephesus seinen apostolischen Sitz als Oberhirt der asiatischen Gemeinden. Auch in andern Gegenden von Asien, namentlich bei dem Volke der Parther, hat er das Evangelium verkündigt. Ueberall bestätigte er die von den heil. Petrus und Paulus erwählten Bischöfe, und gab neugestifteten Kirchen neue Oberhirten, zu welchem Zwecke er, obgleich schon in hohem Alter, einigemal beschwerliche Reisen unternahm. Mit großer Sorgfalt wachte er über die Reinheit der Lehre, und setzte einmal einen asiatischen Priester ab, welcher sich unterfangen hatte, einen lügenhaften Bericht der Reisen des heil. Apostels Paulus und der heil. Thecla herauszugeben.

In der zweiten allgemeinen Christenverfolgung im Jahre 95 wurde der heil. Johannes auf Befehl des Proconsuls von Asien eingezogen und nach Rom geschickt. Dort warf man den Heiligen, da er standhaft seinen Glauben an Jesus Christus bekannte, in einen mit siedendem Oel gefüllten Kessel, aus welchem er aber, durch göttlichen Beistand wunderbar erhalten, kraftvoller herausgetreten

ist, als er hineinkam. Er wurde nun von dem Kaiser Domitian auf die Insel Pathmos verwiesen. Dort, in strenger Abgeschiedenheit lebend, wurde der Heilige von Gott mit jenen geheimnißvollen Erscheinungen begnadigt, die er in seiner geheimen Offenbarung mittheilt, worin besonders die künftigen Schicksale der Kirche, das Weltgericht mit den Schrecken, die ihm vorangehen, und die Herrlichkeit des Himmels, in großartigen, erhabenen Bildern beschrieben werden.

Nach der Ermordung des Kaisers Domitian im Jahre 96, als die Christenverfolgung eingestellt wurde, kehrte auch der heil. Johannes wieder nach Ephesus zurück und arbeitete von neuem mit dem größten Eifer an der Heiligung der ihm anvertrauten Gemeinden. Um diese Zeit ereignete sich eine Begebenheit, die uns den herrlichsten Beweis giebt von der unbegränzten Nächstenliebe des großen Apostels und von seinem glühenden Eifer für das Seelenheil seiner Mitmenschen, und die uns der heil. Clemens von Alexandrien also beschreibt:

„Bei seiner Rückkehr von Pathmos nach Ephesus besuchte der heil. Johannes die umliegende Gegend, um Bischöfe einzusetzen, und Gemeinden zu errichten. Als er nun in einer Stadt, unweit Ephe-

sus, die Brüder ermahnt und getröstet hatte, erblickte er einen schönen, feurigen Jüngling, der ihn so sehr anzog, daß er sich sogleich an den Bischof der Gemeinde wendete mit den Worten: „diesen lege ich dir, vor Christus und der Gemeinde als Zeugen, alles Ernstes ans Herz.“ Der Bischof übernahm den Jüngling zu sich, indem er Alles zu thun versprach, und beim Scheiden wiederholte Johannes seine Worte noch einmal. Der Bischof nahm den Jüngling zu sich ins Haus, pflegte und bewachte ihn, bis er ihn endlich zur Taufe zulassen konnte. Nachdem er aber dieses Siegel des Herrn empfangen, ließ der Bischof von seiner Sorgfalt und Wachsamkeit nach. Der Jüngling, zu früh der Zucht entlassen, geräth in schlechte Gesellschaft. Zuerst wird er zu Ausschweifungen verführt, dann verleitet, des Nachts die Vorübergehenden zu berauben. Wie ein kühnes Roß, das vom rechten Wege abspringt, sich jählings in den Abgrund stürzt, so riß auch ihn seine heftige Natur in die Tiefe des Verderbens. Er verzweifelte endlich an der Gnade Gottes, und wollte daher, da er doch einmal mit seinen Genossen ein glei-

ches Schicksal zu theilen hatte, noch etwas Großes ausführen. Er nahm seine Gesellen zu sich, bildete eine Räuberbande und wurde ihr Haupt, alle an Blutdurst und Gewaltthaten übertreffend.

Nach einiger Zeit ward Johannes abermals durch ein Geschäft nach jener Stadt gerufen. Als er alles Andere abgemacht, redete er den Bischof an: „Wohlan, Bischof, gieb das Pfand uns wieder, das ich und der Heiland dir vor der Gemeinde anvertraut haben." Dieser erschrack zuerst, und meinte, es sey von veruntreutem Gelde die Rede. Als aber Johannes sagte: „Den Jüngling fordere ich wieder und die Seele des Bruders," seufzte der Greis tief auf und sprach mit Thränen: „Der ist gestorben." „Gestorben? — fragte der Jünger des Herrn — und welcher Todesart?" „Er ist Gott gestorben, erwiederte der Greis, er ist gottlos geworden, und am Ende ein Räuber. Nun hat er statt der Kirche mit seinen Genossen einen Berg inne." Als der Apostel dieses vernimmt, zerreißt er mit einem lauten Schrei sein Kleid, schlägt an sein Haupt und ruft: „O welchen Wächter habe ich über die Seele meines Bruders zurückgelassen!" Er nimmt sogleich ein Pferd und einen Wegweiser, und eilt an den Ort, wo die Räuberbande sich aufhält. Dort wird er von der Wache ergriffen; er entflieht nicht, sondern ruft: „Eben deßhalb bin ich gekommen, führt mich zu eurem Anführer!" Dieser, gewaffnet, erwartet seine Ankunft. Als er jedoch erkennt, daß der Herannahende Johannes ist, ergreift er aus Schaam die Flucht. Johannes aber eilt ihm mit aller Schnelligkeit nach, sein Alter vergessend, und ruft: „Warum fliehst du mich, o Kind! mich, deinen Vater, den Unbewaffneten, den Greis? Habe Mitleid, o Kind! fürchte dich nicht, du hast noch Hoffnung des Lebens. Ich will Christo Rechenschaft für dich geben. Wenn es seyn muß, so will ich gern für dich sterben, wie Christus für uns gestorben ist. Ich will mein Leben für dich lassen. Stehe still, glaube mir, Christus hat mich gesandt!" Jener, als er diese Worte vernimmt, bleibt zuerst stehen und blickt zur Erde. Dann wirft er die Waffen weg, hierauf fängt er an zu zittern und bitterlich zu weinen. Und als der Greis herankommt, umfaßt er

seine Knie, und fleht mit der heftigsten Wehklage um Vergebung; durch seine Thränen giebt er sich gleichsam die zweite Taufe, nur die rechte Hand verbirgt er. Der Apostel aber verbürgt sich, und schwört, daß er von dem Heilande Vergebung für ihn erhalten habe, bittet, wirft sich auf die Knie, und küßt seine gleichsam durch die Reue reingewaschene Hand. So führte er ihn dann in die Gemeinde zurück. Und hier betete er so eifrig mit ihm, und kämpfte mit ihm in Fasten und ermahnte ihn mit Reden, bis er ihn der Kirche wieder schenken konnte, als ein Beispiel wahrhafter Sinnesänderung und ächter Wiedergeburt."

Nach seiner Rückkehr von der Insel Pathmos hat der heil. Johannes auch sein Evangelium geschrieben, das erhabenste von allen, weil der Apostel ganz besonders den Zweck sich vorgesetzt hatte, die Gottheit Jesu, seines geliebten Meisters, zu beweisen. Es waren nämlich schon in der damaligen Zeit Irrlehrer aufgestanden, welche besonders die Gottheit Jesu bestritten, und, gerade so wie die Ungläubigen der neuern Zeit, die Behauptung aufstellten, Jesus sey zwar ein sehr weiser, sehr erhabener und heiliger Lehrer, aber doch nur ein Sohn Josephs und Mariä gewesen. Diesen verderblichen Irrlehrern gegenüber trat nun der heil. Johannes mit aller Kraft und mit dem ganzen Feuer seiner heiligen Begeisterung auf, um die Ehre seines geliebten Meisters in Schutz zu nehmen, und, dem damaligen Sprachgebrauch folgend, wonach Christus das (menschgewordene) Wort genannt wurde, begann er sein erhabenes Evangelium gleich mit den bedeutungsvollen Worten: „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfange bei Gott. Alles ist durch das dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was da gemacht ist. .. Und das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnt. Und wir sahen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit wie des Eingebornen von dem Vater, voll Gnade und Wahrheit. (Joh. 1.) Und wer anders hätte auch so begeistert, und mit

so überzeugender Kraft die Gottheit Jesu beweisen können, als jener Lieblingsjünger des Herrn, der in so inniger Freundschaft mit dem Heilande verbunden war, der an Seiner Brust gelegen hatte, woher er, wie der heil. Hieronymus sagt, des reinen Lichtes Urstrahl empfing, ja, wo er die göttliche Wahrheit gleichwie Milch getrunken hat? Das Evangelium des heil. Johannes ist daher gleichsam die Krone und die Vollendung der übrigen; die drei ersten Evangelisten handelten mehr von der Menschheit Jesu Christi und von dem, was sich hierauf bezieht, Johannes aber erhebt sich gleichsam von der Erde zur Betrachtung der göttlichen Herrlichkeit, um, entzückt von diesem heiligen Feuer, auch Andere daran zu erwärmen, und den Strahl der himmlischen Erleuchtung auch ihrer Seele einzuflößen. Darum wird auch diesem heil. Jünger als Symbol der Adler beigegeben, weil er, wie jener königliche Vogel, sich von der Erde empor hoch in die Lüfte erhebt, und wie jener mit festem Auge in die Sonne, also mit dem Auge seines Geistes hineinschaut in die himmlische Sonne, in die Fülle der göttlichen Herrlichkeit. Sehr schön sagt in diesem Sinne der heil. Augustinus: „Unter den vier Evangelien, oder vielmehr unter den vier Büchern des Einen Evangeliums, wird der heil. Apostel Johannes mit Recht wegen seiner geistigen Erleuchtung einem Adler verglichen, da er höher und viel erhabener, als die drei übrigen, in seiner Rede sich emporschwingt, und in diesem Aufschwunge auch unsre Herzen zum Himmel erheben will. Denn die drei andern Evangelisten wandelten gleichsam mit dem Herrn auf der Erde und haben wenig von Seiner Gottheit geredet: jener aber, das Wandeln auf der Erde gleichsam verschmähend, erhob sich, wie es im Anfange seiner Rede ertönt, nicht bloß über die Erde und über das Gewölbe des Himmels, sondern über das ganze Heer der Engel und über den Wohnsitz der himmlischen Kräfte, und gelangte hin bis zu dem, durch den Alles geschaffen ist, indem er sagt: „Im Anfange war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“ ... Also ist Johannes gleichwie ein Adler, da er von

himmlischen Dingen geredet, da er das unsichtbare, ewige Licht mit festem Auge beschaut hat."

Außer der geheimen Offenbarung und dem Evangelium hat der heil Johannes auch drei Briefe geschrieben, worin er besonders wieder von der Gottheit Jesu handelt, die Christen zu einem reinen und heiligen Wandel ermahnt, um sich gegen die Fallstricke der Verführer, besonders der Irrlehrer, zu bewahren, und ihnen den hohen Werth der Gebote der Liebe an das Herz legt.

Die heil. Liebe, von der der große Jünger selbst so lebhaft durchdrungen war, war überhaupt das Höchste, ja wohl das Einzige, was er bei jeder Gelegenheit auch den Seinigen einschärfte, weil ja eben in diesem großen Gebote alle andern enthalten sind, und weil ohne dieselbe keine Handlung des Menschen, sey sie an sich auch noch so gut und nützlich, irgend einen Werth haben kann. Als sein hohes Alter ihm nicht mehr gestattete, lange Reden zu halten, und er zu schwach war, zu gehen, ließ er sich dennoch in die Versammlung der Gläubigen hintragen, und wiederholte jedesmal die Worte: „Meine Kinder, liebet euch unter einander." Und als

seine Zuhörer ihn endlich fragten, warum er ohne Unterlaß dasselbe wiederhole, gab er ihnen zur Antwort: „Weil dieses das Gebot des Herrn ist, und weil genug geschieht, wenn nur dies Eine geschieht.“ Der heil. Hieronymus, der uns diesen schönen Zug aus dem Leben des großen Apostels erzählt, bemerkt hierzu, diese Antwort sey ganz würdig des großen Johannes, des Lieblingsjüngers Jesu, sie sollte mit goldenen Buchstaben aufgezeichnet, oder vielmehr in die Herzen aller Christen eingeschrieben werden.

Bei aller seiner Liebe und Sanftmuth aber war der heil. Johannes immerfort der eifrigste Bekämpfer der Irrlehrer, mit aller Kraft trat er bei jeder Gelegenheit gegen sie auf, und warnte auch seine Gläubigen auf das ernstlichste vor diesen gefährlichen Verführern, ja er empfahl ihnen in seinen Briefen, keine Gemeinschaft zu pflegen mit solchen, welche absichtlich die Wahrheit verfälschten, und durch ihre Reden die Gläubigen zu verführen suchten. Auch er selbst vermied auf das strengste den Umgang mit jenen falschen Lehrern, ja als er eines Tages, seiner Gewohnheit gemäß, in das Bad gehen wollte, und erfuhr, daß Cerinthus, der schlimmste der damaligen Irrlehrer, sich dort befände, hielt er ein und sprach zu seinen Begleitern: „Lasset uns davon gehen, meine Brüder, damit das Bad, wohin Cerinthus, dieser Feind der Wahrheit, sich begeben, nicht über uns einstürze!“ Diese Aussprüche des großen Apostels widersprechen keineswegs dem Geiste der Liebe und Sanftmuth, von welcher er erfüllt war, und welche uns das Christenthum lehrt, denn bei aller Liebe gegen die Sünder selbst sollen wir doch Alles meiden, wodurch wir von ihren Irrthümern und Lastern angesteckt werden könnten, und eben so sehr die falsche Toleranz oder religiöse Gleichgültigkeit, als den persönlichen Haß vermeiden.

Obgleich der heil. Johannes gegen Andere voll Sanftmuth und Milde war, so war er gegen sich selbst überaus strenge. Er trug, wie der heil. Epiphanius erzählt, nur ein leinenes Unterkleid und einen Mantel, aß nie Fleisch, und beobachtete, ähnlich wie der heil. Jakobus von Jerusalem, in allem eine außerordentlich abgetödtete

Lebensweise. Aber auch hier hielt der Heilige nicht bloß am Buchstaben, er übertrieb jene Strenge nicht zum Nachtheil seines Geistes, sondern er verband mit jenen Abtödtungen eine Heiterkeit des Geistes und ein kindlich frohes Gemüth, welches bei jener äußern Strenge seinen Geist vor allem finstern, abstoßenden Benehmen frei erhielt. Auch in dieser Hinsicht theilen die Geschichtschreiber uns einen schönen und lehrreichen Zug aus dem Leben des großen Apostels mit. Ein Jäger begegnete nämlich dem heil. Johannes, als er ein zahmes Rebhuhn in den Händen hielt und es streichelnd liebkoste. Jener bezeigte seine Verwunderung, daß der gottbegeisterte Mann an solcher Kurzweil Vergnügen fand. Da fragte Johannes: „Was trägst du dort in der Hand?" — „Einen Bogen," war die Antwort. — „Warum ist er nicht gespannt?" fragte der Apostel weiter. „Weil die Sehne erschlaffen würde, wenn ich ihn immer gespannt hätte," antwortete der Jäger. Da sagte Johannes: „Wohlan, so laß es dich nicht befremden, Jüngling, wenn ich meinen Geist ein wenig ruhen lasse, um ihn zur Arbeit zu stärken."

Der heil. Johannes starb in Frieden zu Ephesus, im hundertsten Jahre nach Christi Geburt, im 94. seines Alters, als der letzte unter den Aposteln. Obgleich er, der einzige von allen übrigen, nicht den Martertod erlitten hat, so wird ihm doch von den heil. Vätern der Name Martyrer beigelegt, weil er, wie früher erwähnt, auch in der Marter seinen Glauben standhaft bekannt, und also, wenn auch wunderbar von Gott erhalten, doch den Kelch des Leidens getrunken hat, wie der Heiland ihm und seinem Bruder Jakobus vorhergesagt hatte. (Marc. 10, 39.)

An dem Feste des heil. Johannes wird in unsern Kirchen nach dem heiligen Meßopfer Wein gesegnet, und den Gläubigen zum Trinken gereicht. Dieser Gebrauch hat seinen Ursprung durch eine wunderbare Begebenheit aus dem Leben des Heiligen. Es hatte nämlich einst ein Götzendiener dem heil. Johannes, um ihn zu tödten, einen Kelch mit vergiftetem Weine gereicht; der Apostel aber, der durch göttliche Eingebung diesen frevelhaften Anschlag

wußte, machte über den Kelch das Zeichen des heil. Kreuzes und trank den Wein ohne Furcht aus, ohne daß er ihm geschadet hätte, worauf jener Götzendiener, über dieses augenscheinliche Wunder erstaunt, sich bekehrte. Zum Andenken an diese Begebenheit pflegt die christliche Kunst auch dem heil. Johannes einen Kelch beizufügen, aus dem eine Schlange emporsteigt. Bei der Segnung des Johannes-Weines spricht der Priester unter andern folgendes Gebet:

O Herr Jesus Christus, der Du Dich den wahren Weinstock und Deine heil. Apostel die Rebzweige genannt, und von allen, die Dich lieben, einen auserwählten Weinberg hast pflanzen wollen: segne diesen Wein und ergieße in ihn die Kraft Deines Segens, auf daß, wer immer zur Ehre und zum Andenken dieses Deines geliebten Jüngers, des heil. Apostels und Evangelisten Johannes, von demselben genießen oder trinken wird, er von jeglichen Krankheiten und verderblichen Giften befreit, dadurch die Gesundheit des Leibes und der Seele erlange.

Erleuchte, o Herr, gnädig Deine Kirche, auf daß sie, durch die Lehre Deines heil. Apostels und Evangelisten Johannes erleuchtet, zu den ewigen Gütern gelangen möge. Durch Jesum Christum, Deinen Sohn, unsern Herrn. Amen.